

CONCORDIA – Das Zusammenspiel der Herzen

Krankenhaus von Lecco. 10. März 2020. Sieben Uhr fünfunddreißig.

Die Krankenschwester Annamaria hat gerade ihre zwölfstündige Schicht beendet.

Allerdings scheint es ihr, als wäre sie schon eine halbe Ewigkeit im Operationssaal gewesen. Es scheint ihr, sie hätte tausende von Kranken gepflegt und weitere Tausende sterben gesehen. Sie weiß nicht mehr, ob es Tag oder Nacht, Herbst oder Frühling, Oktober oder März ist. Sie weiß nicht mal, ob sie müde ist oder schon mit ihren Kräften am Ende. Das Einzige, woran sie noch klar denken kann trägt den Namen „Giacomino“. Es ist ihr kleiner Sohn, der bestimmt auf einen Anruf seiner Mutter sehr glücklich sein würde.

Langsam legt Annamaria die Schutzmaske ab. Dann beginnt sie sich den doppelten Plastikmantel auszuziehen. Danach streift sie sich die Schutzhose ab und lässt sie auf dem Boden liegen gemeinsam mit der Plastik, die ihre Schuhe eingewickelt hatte. Anschließend legt sie ihre zweite Schutzmaske ab. Diese ist nass und riecht nach Desinfektionsmittel und Schweiß. Doch endlich kann sie wieder tief durchatmen.

Eine andere Krankenschwester, die gerade mit der Schicht beginnt, hebt ihre Schutzkleidung auf und geht sie entsorgen. Annamaria sagt nicht einmal „Danke“, obwohl sie das gerne getan hätte, doch die Kehle ist ihr wie zugeschnürt. Auf einem Stuhl sitzt der Krankenpfleger Luigi. Er ist noch mit der ganzen Schutzkleidung einfach eingeknickt. Der Arme war schon vierzehn Stunden lang im Dienst.

Langsam schleppt sich Annamaria zum Waschbecken hin. Sie empfindet es als ungewohnt sich ohne den Plastikmantel bewegen zu können. Sie fühlt sich nackt, als ob sie keine Schutzhaut mehr hätte.

Annamaria wäscht sich sorgfältig die Hände. Durch das häufige Waschen sind diese rissig und schrumpelig geworden, wie die einer alten Frau. Anschließend macht sie sich das Gesicht nass. Es ist das erste Mal nach nahezu zwölf Stunden, dass sie endlich wieder ihr Gesicht berühren kann...aber ist es noch ihr Gesicht? Sie kann nichts spüren. Die Nase nicht, die Wangen nicht, die Lippen nicht. Alles fühlt sich so kalt und leblos an, als wären ihre Gesichtsmuskeln betäubt worden, als hätte sie das Gesicht einer Toten, als trüge sie eine Totenmaske. Annamaria erschauert.

Wenig später steht sie vor ihrem Spind und trocknet sich das Gesicht mit einem Handtuch ab. Dann zieht sie aus dem schmalen Schrank ihre Hausschlüssel und das Handy heraus. Endlich verlässt sie das Krankenhaus.

Draußen ist es kühl und ruhig. Nun geht es ihr besser. Sie fühlt wieder das Gesicht und die Kälte weckt sie langsam auf. Annamaria schaut sich um: Niemand ist auf der Straße zu sehen. Keine Passanten, keine Autos. Lecco wirkt wie eine leblose, tote Stadt und das, obwohl es Dienstag ist, also ein normaler Arbeitstag.

Aber was heißt schon jetzt noch normal? Schulen, Museen, Fußballstadien...alles ist geschlossen worden und die Leute können sich nur in der eigenen Gemeinde unter gewissen Umständen bewegen: Arbeit, Krankenhaus, Supermarkt.

Annamaria schaut auf den Comer See hinaus. Dichter, undurchlässiger Nebel schwebt furchteinflößend über ihn. Während sie weitergeht, denkt sie an „Die Brautleute“ von Manzoni nach. Sie denkt an all den Jammer und all die Not, an all den Schmerz und all die Angst der Menschen zu jener Zeit. Die Pest, die Menschenleben hinwegraffte, die die Menschlichkeit austilgte, die das Chaos zum Alltag machte. Und dann ist jene unbändige Liebe der beiden Protagonisten, die vor jener Seuche nicht zurückschreckte, sondern nur noch mehr aufloderte...

Annamaria hat Angst. Nicht jene unbegründete Angst, die sie dazu veranlassen würde die Lebensmittelgeschäfte zu leeren. Nein, sie fürchtet sich angesteckt zu werden. Sie hat Angst wie jener dreiundzwanzigjähriger Mann zu enden, den die Ärzte heute in der Früh katheterisieren mussten, weil er nicht mehr selbstständig atmen konnte. Ja, sie hat Angst, obwohl sie eine Krankenschwester ist. Mögen die anderen Menschen über sie lachen! Denn wer pflegt die Sterbenden? Wer kommt jeden Tag in Kontakt mit jenem Virus? Wer läuft jedes Mal die Gefahr angesteckt zu werden? Wer arbeitet Tag und Nacht eingehüllt in einem Plastikmantel, mit einer Schutzmaske, die einem das Atmen erschwert?

Sie hat Angst, weil dieser schlimme Albtraum nicht zu enden scheint...und weil er gar kein Albtraum ist, sondern die Realität.

Endlich ist sie vor ihrer Wohnungstür angelangt.

Es ist acht Uhr.

Sie schließt die Tür auf.

In der Wohnung herrscht bedrückende Stille.

Annamarias Mann und Giacomino sind bei den Großeltern, um eine mögliche Ansteckungsgefahr zu vermeiden. Plötzlich fühlt sich Annamaria alleine und verzweifelt. Ihre letzten Kräfte schwinden ihr, sie fühlt schwach und hilflos. Nicht mal die zwei liebsten Menschen auf der ganzen Welt kann sie umarmen und küssen, um diese harten Zeiten überstehen zu können!

Auch die Kranken können keine Familie, keine Freunde und keine Bekannte sehen. Und wenn sie sterben, dann sterben sie alleine und isoliert, umgeben von gesichtslosen Menschen in Schutzkleidung und mit einer fürchterlichen Maske...

Annamarias Handy vibriert: Es ist Maurizio, der anruft. Ihr Mann.

Die Krankenpflegerin wischt sich die Tränen ab, räuspert ihre Stimme und antwortet.

Diesmal drückt sie auf Videoanruf. Sie möchte ihre Familie sehen, wenigstens sehen.

„Ciao!“, sagt sie. Ihr Mann erwidert den Gruß. Er ist besorgt, versucht, aber die Sorge zu verbergen. „Da möchte dich jemand ganz herzlich grüßen!“, ruft er. Annamaria sieht, wie die Handykamera auf ein kleines Kind mit schwarzem, lockigem Haar geschwenkt wird. „Ciaooo mamma!“, schreit Giacomino und streckt die Arme in die Höhe. Seine Augen funkeln und sein fast zahnloser Mund formt sich zu einem breiten Lächeln. Annamaria lacht und Tränen beginnen ihr wieder von der Wange herunterzukullern. Giacomino scheint das nicht zu merken, denn er ist gerade dabei einen Freudentanz für seine Mutter aufzuführen.

Ein paar Minuten später grüßt Annamaria ihre Familie und geht schlafen. Nun hat sie nicht mehr Angst. In diesem Augenblick ist diese verflogen. Den Albtraum hat sie vorerst besiegt, denn sie weiß, dass Giacomino und Maurizio ihr immer beistehen werden. Egal, wo sie sich auch befinden mögen, ihre Herzen werden immer mit ihrem verbunden sein und ihr die nötige Kraft und Hoffnung zu verleihen.

Kurz vor neunzehn Uhr klingelt der Wecker.

Annamaria wacht auf und bereitet sich vor.

Bald fängt ihre Schicht wieder an.

Viel Glück, Annamaria!

Viel Glück, allen Krankenpflegern und Ärzten Italiens, Europas und der Welt!